



Die Corona-Krise aus
einem radikal anderen
Blickwinkel.

Corona Times

Karlsruhe

VOL.I. . . No.1

30. MÄRZ 2020

CORONA-TIMES@RISEUP.NET

Anmerkung zur ersten Ausgabe

Notstand und Krise Schon die alten Griech*innen unterschieden zwischen Notstand und Krise. Krise bedeutet eine Destabilisierung des Mainstreams, der gegebenen Ordnung, sie eröffnet Raum für neue Formen des Seins und des Werdens. Ein Ausnahmezustand friert die Menschen nur ein, absorbiert ihre Handlungsfähigkeit und ihr Handeln und stärkt so die herrschende Ordnung. Die Krise kann potentiell konstruktiv genutzt werden, ein Notstand nicht. Diese Zeitung will ihren Beitrag dazu leisten, diesen Notstand in eine echte Krise im eben genannten Sinn zu verwandeln.

Über das Verhältnis von Mensch und Natur Viele Menschen sehen Natur und Mensch immer noch als getrennt an, sogar als Gegensätze. Die Corona-Pandemie ist ein weiteres Beispiel und Beweis, dass das falscher nicht sein könnte. Menschen sind als Säugetiere immer auch Teil der Natur. Überspitzt formuliert gibt es im Prinzip keinen Unterschied zwischen einer Fledermauskolonie und einer menschlichen Stadt. Durch alle makroskopischen Prozesse, ob die Ausbreitung des Kapitalismus in alle Lebensbereiche, Entwicklung neuer Produkte oder Banalitäten wie Versenden von Paketen, werden Verbindungen von vermeintlich getrennten Welten geschaffen. Das heißt, alles was wir tun, wie wir uns verhalten und auch die Beziehungen unter uns Menschen beeinflussen unsere Umwelt. Dabei ist wichtig einzusehen, dass weder der Mensch noch die Umwelt passive Objekte sind. Die soziale und politische Organisation unseres Lebens beeinflussen die Natur und umgekehrt.

In diesem Fall spielt vor allem die Verbindung der offensichtlich makroskopischen Handlungen der Menschen zu der mikroskopischen Welt der Viren eine große Rolle. Die Coronakrise ist nur eines von vielen Beispielen, die verdeutlichen, dass die Beziehungen von Menschen untereinander einen Einfluss auf die Umwelt haben. Ein weiter offensichtlicher Fall sind wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander, die sich längst (oder auch schon immer) auf das vorherrschende Verständnis von Natur und Umwelt ausdehnen. So ist es für viele Indigene undenkbar, dass Land, CO₂ oder die Atmosphäre einen Preis hat und kaufbar ist, während es für Menschen in der westlichen Welt als vollkommen normal erscheint. Aus diesen Erkenntnissen lässt sich etwas sehr entscheidendes ableiten: Der einfachste und sinnvollste Weg zur Lösung von Umweltproblemen ist gesellschaftlicher Natur.

Corona ist politisch Corona ist keine Zufälligkeit, die einfach auf eine Welt hineinbricht. Die Entstehung der Pandemie hängt zusammen mit kapitalistischen Naturverhältnissen. Und auch der Umgang mit der Krise hängt zusammen mit vorherrschenden Machtstrukturen, Demokratie und Wirtschaft. Covid-19 trifft auf viele verschiedene Welten, die aus ganz bestimmen Gründen unterschiedlich für diese Krise gewappnet sind und auf unterschiedliche Arten Opfer und Produzent*innen der Katastrophe sind. Diese Trennung zwischen "Winner" und "Looser" ist nicht zufällig, sondern hängt mit einer Vielzahl von Diskriminierungsformen und globalen sowie lokalen Machtverhältnissen zusammen. Um diese und andere ökologische Probleme nachhaltig zu lösen, müssen die gesellschaftlichen Ursachen an der Wurzel gepackt werden.

Solidarität muss grenzenlos sein

Sind vor dem Virus alle gleich? Die Medien zählen beinahe zwanghaft die Coronavirus-Todesfälle, hauptsächlich von Menschen mit Vorerkrankungen und alten Menschen. Es ist gut, dass all diese Leben wertgeschätzt werden, das entspricht schließlich auch unseren westlichen Vorstellungen von Menschenwürde. Aber das Virus zeigt auch, dass die Menschenwürde nicht für alle Menschen der Erde gilt, sondern der würdige Mensch Teil einer Nation ist. Mit der Konstruktion von Nationen geht die Abgrenzung zu anderen Menschen, also zu Migrant*innen und Außenseiter*innen einher. Die Corona-Krise zeigt, wie unsere Definition, wer ein menschliches und zu rettendes Leben hat, von willkürlichen Vorstellungen wie der nationalen Zugehörigkeit abhängt.

Das gesamte öffentliche Leben in Deutschland wird stillgelegt, um alle alten und kranken Menschen zu schützen, die innerhalb der deutschen Grenzen zu leben. Gleichzeitig werden die Grenzen zu Nachbarländern geschlossen. Währenddessen sind weiterhin tausende Menschen auf der Flucht, leben in menschenunwürdigen Lagern und werden an der Grenze Europas bekriegt. An vielen Orten hier sind Versammlungen untersagt und Menschen sollen sich nur noch in kleinen Gruppen oder gar nicht mehr auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Auf der griechischen Insel Lesbos hingegen sind 40.000 Geflüchtete in bedürftigen Lagern, die für maximal 7000 Menschen ausgelegt sind, eingesperrt. Hier die neusten Meldungen aus der Camp Moria:

- Wasserversorgung im Camp wird nach und nach eingestellt.
- Die Krätze ist ausgebrochen, es gibt fast keine Medikamente.
- Immer weniger Menschen ist es gestattet, das Camp kurzzeitig zu verlassen. Wachen werden ab sofort Nachts aus dem Camp abgezogen – für unbegleitete Minderjährige besteht damit kein Schutz mehr!
- Für Kinder und Jugendliche wird jetzt die Essensversorgung auf 1000 kcal/Tag reduziert.
- Pro Familie wird die Ausgabe von Trinkwasser in Flaschen auf 9 Liter pro Tag herabgesetzt – auch für Familien mit mehr als 6 Personen.

Die Krise trifft nicht uns am stärksten, sondern jene, die auch zuvor am vulnerabelsten waren. Geflüchtete müssen umgehend evakuiert werden, und ihnen muss hier bei uns ein menschenwürdiges Leben ermöglicht werden. Die geheuchelten Solidarität und die Aufrufe zu gegenseitiger Hilfe vieler Politiker*innen beziehen sich immer nur auf die Mitglieder der nationalen Gemeinschaft. Wir müssen aber über Grenzen hinweg solidarisch mit allen Menschen sein! Rassismus ist weiterhin eines der größten Probleme, das wir bekämpfen müssen.

Corona und die Agrarindustrie

Das Corona-Virus ist ein Krankheitserreger, der von Tieren übersprang. Diese Übertragung von Krankheiten nennt sich Zoonose. Die Zusammenhänge zwischen Nahrungsmittelproduktion, der Übertragung von wildlebenden Tieren auf den Menschen und deren weltweite Ausbreitung sind durch komplexe soziale, politische und wirtschaftliche Beziehungen geprägt, die sich nicht einfach durch die Schließung von den Märkte, an denen diese Tiere gehandelt werden beheben lassen. Nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie haben die chinesischen Behörden den Handel und den Konsum von Wildtieren verboten. Viele westliche Medien identifizierten diese Märkte

und sowie den „barbarischen“ Verzehr von Wildtieren als den Ursprung des Corona-Virus. Doch die Schuld für den Ausbruch von Covid-19 so zu vereinfachen ist gefährlich und rassistisch. Es ist ein Beispiel für Orientalismus, also das Überlegenheitsgefühl des vermeintlich „aufgeklärten Westens“ gegenüber dem „mysteriösen Asien“. Obwohl es wichtig ist, diese Märkte zu verbieten, würde es dennoch nicht ausreichen, denn es sind weitaus tiefere Veränderungen erforderlich. Wir müssen ernsthaft darüber nachdenken, wie Lebensmittel im Allgemeinen und Fleisch im Besonderen in der kapitalistischen Wirtschaft produziert und gehandelt werden.

Den Zusammenhang von der Corona-Pandemie mit der Agrarindustrie hat Yaak Pabst in einem Interview mit dem Evolutionsbiologen Rob Wallace über die Gefahren von Covid-19, die Verantwortung der Agrarindustrie und nachhaltige Lösungen zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten beschrieben:

Du erforscht Epidemien und ihre Ursachen seit mehreren Jahren. In deinem Buch "Big Farms Make Big Flu" versuchst du, die Zusammenhänge zwischen industriellen landwirtschaftlichen Methoden, Ökolandbau und virusbedingter Ansteckungskrankheiten aufzuzeigen. Was sind deine Erkenntnisse? Die eigentliche Gefahr jedes neuen Ausbruchs ist das Versagen, oder, besser gesagt, die zweckdienliche Weigerung zu begreifen, dass jeder neue Covid-19-Fall kein Einzelfall ist. Das vermehrte Auftreten von Viren steht in engem Zusammenhang mit der Nahrungsmittelproduktion und der Profitabilität der multinationalen Unternehmen. Wer verstehen will, warum Viren immer gefährlicher werden, muss das industrielle Modell der Landwirtschaft und insbesondere der Viehzucht untersuchen. Gegenwärtig sind nur wenige Regierungen und wenige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu bereit. Ganz im Gegenteil: Wenn die neuen Virusinfektionen ausbrechen, sind die Regierungen, die Medien und sogar die meisten medizinischen Einrichtungen so auf jeden einzelnen Notfall konzentriert, dass sie die strukturellen Ursachen,

die dazu führen, dass mehrere eher marginale Krankheitserreger nacheinander zu plötzlicher weltweiter Berühmtheit gelangen, außer Acht lassen.

Wer ist daran schuld? Ich habe industrielle Landwirtschaft gesagt, aber es gibt einen größeren Rahmen dafür. Das Kapital erobert weltweit die letzten Urwälder und die letzten von Kleinbauern bewirtschafteten Flächen. Diese Investitionen treiben die Entwaldung und damit eine Entwicklung voran, die zur Entstehung neuer Krankheiten führt. Die funktionelle Vielfalt und Komplexität dieser riesigen Landflächen wird so vereinheitlicht, dass zuvor eingeschlossene Krankheitserreger auf die lokale Viehzucht und die menschlichen Gemeinschaften überspringen. Kurz gesagt, die Metropolen des globalen Kapitals, Orte wie London, New York und Hongkong, müssen als Krisenherd für die wichtigsten Krankheiten betrachtet werden.

Bei welchen Krankheiten ist das der Fall? Es gibt derzeit keine "kapitalfreien" Krankheitserreger. Selbst die Weltabgeschiedensten sind betroffen, wenn auch in entfernter Weise. Ebola, Zika, die Coronaviren, das Gelbfieber, verschiedenste Vogelgrippen und die afrikanische Schweinepest bei Schweinen sind nur einige der vielen Erreger, die aus dem entlegensten Hinterland in Stadtrandgebiete, in die regionalen Hauptstädte und schließlich in das globale Reizenetz gelangen. Es braucht nur wenige Wochen von den Flughunden in Kongo, die vermutlich das Ebolavirus übertragen, bis zu den Sonnenanbetern in Miami, die an dem Virus sterben.

Welche Rolle spielen multinationale Unternehmen in diesem Prozess? Der Planet Erde ist heute weitgehend eine einzige große industrielle Agrarfabrik, sowohl in Bezug auf die Biomasse, als auch die Landnutzung. Die Agrarindustrie versucht, den Lebensmittelmarkt zu beherrschen. Das neoliberale Projekt ist darauf ausgerichtet, Unternehmen aus den entwickelteren Industrieländern dabei zu unterstützen, Land und Ressourcen schwächerer Länder zu stehlen. Als Folge dessen werden viele dieser neuen

Krankheitserreger, die zuvor in den über lange Zeiträume entstandenen Waldökosystemen gebunden waren, freigesetzt und bedrohen die ganze Welt.

Welche Auswirkungen haben die Produktionsmethoden der Agrarindustrie darauf? Die nach kapitalistischen Bedürfnissen organisierte Landwirtschaft, die an die Stelle der natürlichen Ökologie tritt, bietet genau die Mittel, durch die ein Krankheitserreger die gefährlichste und ansteckendste Erscheinungsform entwickeln kann. Ein besseres System zur Züchtung tödlicher Krankheiten lässt sich kaum entwickeln.

Wie das? Durch Züchtung genetischer Monokulturen von Nutztieren werden alle eventuell vorhandenen Immunschwächen beseitigt, die die Übertragung verlangsamen könnten. Eine große Tierpopulation und -dichte fördert hohe Übertragungsraten. Solche beengten Verhältnisse beeinträchtigen die Abwehrkräfte des Immunsystems der Tiere. Ein hoher Durchlauf von Tieren, der Teil jeder industriellen Produktion ist, versorgt die Viren mit ständig neuen Wirtstieren, was die Ansteckungsfähigkeit der Viren fördert. Mit anderen Worten: Die Agrarindustrie ist so auf Gewinn ausgerichtet, dass die Entscheidung für ein Virus, das eine Milliarde Menschen töten könnte, das Risiko wert zu sein scheint.

Bitte was!? Diese Unternehmen können die Kosten ihrer bezüglich des Ausbruchs von Epidemien gefährlichen Operationen einfach allen anderen aufbürden: den Tieren selbst, den Verbraucherinnen und Verbrauchern, den Bauern, den lokalen Gemeinschaften und den Regierungen quer über alle Zuständigkeitsbereiche. Die Schäden sind so umfangreich, dass das Agrobusiness, wie wir es kennen, für immer erledigt wäre, wenn wir diese Kosten in die Unternehmensbilanzen einrechnen würden. Kein Unternehmen könnte die Kosten für die von ihm verursachten Schäden tragen.

In vielen Medien wird behauptet, der Ursprung des Coronavirus sei ein "exotischer Lebensmittelmarkt" in Wuhan gewesen. Stimmt diese Beschreibung?

Ja und nein. Es gibt räumliche Anhaltspunkte, die dafür sprechen. Die Rückverfolgung von Kontakten, die mit Infektionen in Verbindung stehen, führt zum Hunan-Großmarkt für Meeresfrüchte in Wuhan, wo auch Wildtiere verkauft werden. Stichproben haben offenbar das westliche Ende des Marktes, in dem die Wildtiere gehalten wurden, identifiziert. Aber wie weit zurück und wie weit sollten wir nachforschen? Wann genau hat der Ernstfall wirklich begonnen? Die Fokussierung auf den Markt übersieht die Ursprünge bei der Wildlandwirtschaft im Hinterland und ihre zunehmende Kommerzialisierung. Weltweit, und auch in China, wird Wildnahrung zunehmend zu einem formellen Wirtschaftssektor. Aber die Beziehung zur industriellen Landwirtschaft geht über das bloße Teilen desselben Geldbeutels hinaus. Da sich die industrielle Produktion – von Schwein, Geflügel und Ähnlichem – auf den Urwald ausdehnt, übt sie Druck auf die Erzeuger von Wildnahrungsmitteln aus, die weiter in die Wälder vordringen, um dort nach den Ursprungspopulationen zu suchen, wodurch sich die Schnittstelle zu neuen Krankheitserregern, einschließlich Covid-19, vergrößert und deren Ausbreitung verstärkt wird.

Covid-19 ist nicht das erste Virus, das sich in China entwickelt hat und das die Regierung zu vertuschen versuchte. Ja, aber das ist kein chinesischer Sonderfall. Die USA und Europa haben auch als "Nullpunkte" für neue Vireninfektionen gedient, zuletzt H5N2 und H5Nx, und ihre multinationalen und neokolonialen Vertreter haben die Entstehung von Ebola in Westafrika und Zika in Brasilien angefacht. Und während der Ausbruch der Schweinegrippe (H1N1) im Jahr 2009 und der Geflügelpest (H5N2) schützten US-Gesundheitsbeamte die gesamte Agrarindustrie.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat jetzt einen "gesundheitlichen Notstand von internationaler Bedeutung" ausgerufen. Ist dieser Schritt richtig? Ja. Die Gefahr eines solchen Erregers besteht darin, dass die Gesundheitsbehörden die statistische Risikoverteilung nicht in den Griff bekommen. Wir haben keine Ahnung, wie der Erreger reagieren könnte. Wir sind

von einem Ausbruch auf einem Markt zu Infektionen gekommen, die sich innerhalb weniger Wochen über die ganze Welt verteilen. Der Erreger könnte einfach absterben. Das wäre großartig. Aber wir wissen es nicht. Eine bessere Vorbereitung würde die Chancen verbessern, die Ausbreitungsgeschwindigkeit des Erregers zu unterbieten. Die Erklärung der WHO ist gleichzeitig ein Teil dessen, was ich als Pandemie-Theater bezeichne. Internationale Organisationen sind angesichts ihrer Untätigkeit zu Grunde gegangen. Da fällt mir der Völkerbund ein. Die Gruppe der UNO-Organisationen ist immer besorgt über ihre Bedeutung, ihre Macht und ihre Finanzierung. Aber ein solcher Aktionismus kann sich auch der tatsächlichen Vorbereitungen und der Prävention annähern, die die Welt braucht, um die Übertragungsketten von Covid-19 zu unterbrechen.

Die neoliberale Umstrukturierung des Gesundheitssystems hat sowohl die Forschung als auch die allgemeine Versorgung der Patientinnen und Patienten, zum Beispiel in Krankenhäusern, verschlechtert. Welchen Unterschied könnte ein besser finanziertes Gesundheitssystem zur Bekämpfung des Virus machen? Da ist die schreckliche, aber aufschlussreiche Geschichte des Mitarbeiters der Miami Medical Device Company, der nach seiner Rückkehr aus China mit grippeähnlichen Symptomen das Richtige für seine Familie und seine Gemeinde tat und von einem örtlichen Krankenhaus verlangte, ihn auf Covid-19 zu testen. Er fürchtete, dass seine magere Krankenversicherung von Obama Care die Kosten für die Tests nicht abdecken würde. Er hatte Recht. Er hatte plötzlich eine Rechnung über 3.270 US-Dollar am Hals. Für die USA könnte eine Forderung lauten, eine Notverordnung zu verabschieden, wonach während des Ausbruchs einer Pandemie alle ärztlichen Rechnungen im Zusammenhang mit den Tests auf Infektion und für die Behandlung nach einem positiven Test von der Bundesregierung bezahlt werden müssen. Wir wollen die Menschen ermutigen, Hilfe zu suchen, anstatt sich zu verstecken – und andere anzustecken –, weil sie sich keine Behandlung leisten können. Die offensichtliche Lösung ist ein staatlicher Gesundheitsdienst, der für

solche Notfälle personell und materiell ausreichend ausgestattet ist.

Sobald das Virus in einem Land entdeckt wird, reagieren die Regierungen überall mit autoritären Strafmaßnahmen, wie einer Quarantäne für ganze Landstriche und Städte. Sind solche drastischen Maßnahmen gerechtfertigt? Die Nutzung der Coronakrise, um die neuesten autokratischen Kontrollmöglichkeiten zu testen, ist ein Kennzeichen des aus den Fugen geratenen Katastrophenkapitalismus. Im Hinblick auf die öffentliche Gesundheit halte ich mich lieber an Vertrauen und Mitgefühl, die wichtige Variablen bei einer Epidemie sind. Ohne beides verlieren die Regierungen die Unterstützung der Bevölkerung. Wir brauchen ein Gefühl der Solidarität und des gegenseitigen Respekts, um solche Bedrohungen gemeinsam zu überstehen. Selbstquarantäne mit geeigneter Unterstützung, ausgebildete Nachbarschaftshilfe, Lebensmittelwagen, die von Tür zu Tür fahren, Arbeitsbefreiung und Arbeitslosenversicherung – damit kann diese Art von Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt werden, das wir benötigen.

Wie Du vielleicht weißt, haben wir in Deutschland mit der AfD faktisch eine Nazipartei mit 94 Sitzen im Parlament. Die harten Nazis und andere Gruppen im Verbund mit AfD-Politikerinnen und Politikern, nutzen die Coronakrise für ihre Agitation. Sie verbreiten falsche Berichte über das Virus und fordern von der Regierung mehr autoritäre Maßnahmen: Beschränkung von Flügen und Einreisestopp für Migranten, Grenzschließung und Zwangsquarantäne... Reiseverbot und Grenzschließung sind Forderungen, mit denen die radikale Rechte eine "Rassifizierung" der inzwischen globalen Krankheiten erreichen will. Das ist natürlich Unsinn. Da sich das Virus bereits überall verbreitet, ist jetzt das einzig Sinnvolle dafür zu sorgen, dass das öffentliche Gesundheitswesen so belastbar wird, dass es keine Rolle spielt, wer mit einer Infektion auftaucht. Wir haben die Mittel, um Infektionen zu behandeln und zu heilen. Und natürlich müssen wir aufhören, den Menschen in anderen Ländern ihr Land zu stehlen und die Massenauswanderung

damit überhaupt erst weiter anzufachen. Wir können dafür sorgen, dass die Krankheitserreger gar nicht erst entstehen.

Was wären nachhaltige Lösungen zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten? Um das Ausbrechen neuer Virusinfektionen einzuschränken, muss die Nahrungsmittelproduktion radikal verändert werden. Die Unabhängigkeit der Landwirte und ein starker öffentlicher Sektor können den umweltbedingten Sperrklingeneffekt und unkontrollierte Infektionen eindämmen. Dazu gehört auch die Förderung der Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen und einer strategischen Wiederaufforstung, sowohl auf der Ebene der landwirtschaftlichen Betriebe, als auch regional. Tiere müssen sich vor Ort fortpflanzen dürfen, um Immunitätsmechanismen weiterzugeben. Es geht darum, eine gerechte Produktion mit einem gerechten Warenkreislauf zu verbinden. Dazu gehört auch die Subventionierung der ökologischen Landwirtschaft und der Verkaufspreise sowie Programme für Verbraucher. Diese Projekte müssen vor den Zwängen, die die neoliberale Wirtschaft Einzelpersonen und Gemeinschaften gleichermaßen auferlegt, geschützt und gegen die Bedrohung durch die vom Kapital geleitete staatliche Unterdrückung verteidigt werden.

Das Virus überleben - ein anarchistischer Leitfaden

Das Konzept der gegenseitigen Hilfe wird schon lange von Indigenen und politischen Strömungen wie dem Anarchismus vertreten. Dabei wird immer wieder hervorgehoben, dass Solidarität und gegenseitige Hilfe der Konkurrenz in vielen Formen überlegen sind. Hilfe ist keine einseitige Sache, denn es fühlt sich auch gut an zu helfen. Auch jetzt sehen wir, wie sich die Menschen nach den anfänglichen auf Konkurrenz basierenden

Hamsterkäufen selbst organisieren und sich gegenseitig unterstützen. Innerhalb kürzester Zeit wurde Nachbarschaftshilfe in fast allen Stadtteilen organisiert.

Im Moment sind viele Menschen einsam und fühlen sich isoliert und vielleicht sogar bedroht von bevorstehenden Maßnahmen der Politik. Im folgenden findet ihr einen gekürzten anarchistischen Leitfaden. Viele der angeführten Punkte wie Bezugsgruppen sind längst Teil einer Praxis von Aktivist*innen innerhalb vieler politischer Bewegungen und können auch für die Eindämmung des Virus gut heran gezogen werden. Der Text wurde auf Crimethinc.com veröffentlicht:

Eine Bezugsgruppe bilden Die Aussicht auf Quarantäne sagt viel darüber aus, wie wir bereits davor gelebt haben. Diejenigen, die in eng verbundenen Familien oder fröhlichen Hausprojekten leben, sind in einer viel besseren Situation als diejenigen, die in zerbrochenen Ehen leben oder große leere Häuser ganz für sich allein haben. Das ist eine gute Erinnerung an das, was im Leben wirklich zählt. Trotz der Sicherheitsmodelle, die durch den bürgerlichen Traum vom vereinzeltm Reihenhaus und die US-Außenpolitik, die diesen widerspiegelt, repräsentiert werden, sind Zusammengehörigkeit und Fürsorge viel wichtiger als die Art von Sicherheit, die davon abhängt, sich von der ganzen Welt abzuschotten.

»Soziale Distanzierung« darf nicht völlige Isolation bedeuten. Wir werden nicht sicherer sein, wenn unsere Gesellschaft auf einen Haufen atomisierter Individuen reduziert wird. Das würde uns weder vor dem Virus noch vor dem Stress dieser Situation oder vor den autoritären Maßnahmen schützen, die Kapitalismus und Staat vorbereiten. So sehr die älteren Menschen durch das Virus gefährdet sind, so sehr sind ältere Menschen in dieser Gesellschaft bereits gefährlich isoliert; sie von jeglichem Kontakt mit anderen abzuschneiden wird ihre körperliche oder geistige Gesundheit nicht erhalten. Wir alle müssen in eng miteinander verbundene Gruppen eingebettet werden, um sowohl unsere Sicherheit als auch unsere kollektive Fähigkeit, das Leben zu genießen und zu handeln, zu maximieren. Wähle eine Gruppe von Menschen, denen

du vertraust – idealerweise Menschen, mit denen du das tägliche Leben teilst, die alle ähnliche Risikofaktoren und ein ähnliches Maß an Risikotoleranz aufweisen. Um den Virus zu überleben, ist das deine Bezugsgruppe, der Grundbaustein einer dezentralisierten anarchistischen Organisation. Du musst nicht unbedingt im selben Gebäude mit ihnen leben; wichtig ist, dass ihr die Risikofaktoren gemeinsam auf das Level reduzieren könnt, mit dem sich alle abfinden können. Wenn die Gruppe zu klein ist, wird sie isoliert sein – und das wird besonders dann ein Problem sein, wenn eine*r krank wird. Wenn die Gruppe zu groß ist, setzt sie sich zu stark einem unnötigen Infektionsrisiko aus. Sprecht miteinander, bis ihr gemeinsame Vorstellungen davon habt, wie ihr mit dem Risiko einer Ansteckung umgehen wollt. Das kann alles sein, von der totalen physischen Isolation bis zur gegenseitigen Erinnerung an die Verwendung von Handdesinfektionsmitteln nach Berührung von Oberflächen in der Öffentlichkeit. Solange keine*r aus der Gruppe das Virus hat, könnt ihr euch immer noch umarmen, küssen, gemeinsam Essen zubereiten, dieselben Oberflächen berühren – solange ihr euch über den Grad des Risikos einig seid, den ihr gemeinsam zu tolerieren bereit seid und direkt darüber sprecht sobald ein neuer Risikofaktor auftaucht. Das ist es, was wir unter Sicherheitskultur verstehen: die Praxis, eine Reihe gemeinsamer Vorstellungen zu erarbeiten, um Risiken zu minimieren. Wenn wir es mit polizeilicher Repression und der Überwachung des Staates zu tun haben, schützen wir uns durch den Austausch von Informationen auf einer Need-to-know-Basis. Wenn wir es mit einem Virus zu tun haben, schützen wir uns, indem wir die Faktoren kontrollieren, über die sich Ansteckungen ausbreiten können. Es ist nie möglich, Risiken ganz zu vermeiden. Es geht darum, festzulegen, mit wie viel Risiko du dich wohlfühlst, und sich so zu verhalten, dass du, falls etwas schief geht, nichts bereuen wirst, da du weißt, dass du alle Vorkehrungen getroffen hast, die du für notwendig erachtet hast. Wenn du dein Leben mit einer Bezugsgruppe teilst, kannst du gesellig und vorsichtig sein.

Ein Netzwerk bilden Selbstverständlich wird deine Bezugsgruppe allein nicht ausreichen, um alle deine Bedürfnisse zu befriedigen. Was ist, wenn du Ressourcen benötigst, auf die keine*r von euch sicher zugreifen kann? Was ist, wenn alle krank werden? Ihr müsst mit anderen Bezugsgruppen in einem Netzwerk gegenseitiger Hilfe verbunden sein, so dass, wenn eine Gruppe im Netzwerk überfordert ist, die anderen ihr zu Hilfe kommen können. Wenn ihr euch an einem solchen Netzwerk beteiligt, könnt ihr Ressourcen und Unterstützung zirkulieren lassen, ohne dass sich alle dem gleichen Risiko aussetzen müssen. Die Idee ist, dass Menschen aus verschiedenen Gruppen des Netzwerkes, wenn sie miteinander interagieren, viel strengere Sicherheitsmaßnahmen anwenden, um zusätzliche Risiken zu minimieren.

Der Ausdruck »gegenseitige Hilfe« wurde in letzter Zeit oft in den Raum geworfen, sogar von Politiker*innen. Im eigentlichen Sinne beschreibt die gegenseitige Hilfe nicht ein Programm, das einseitige Hilfe anbietet, wie es eine Wohltätigkeitsorganisation tut. Vielmehr ist es die dezentralisierte Praxis der gegenseitigen Hilfe, durch die die Teilnehmer*innen eines Netzwerkes sicherstellen, dass jede*r das bekommt, was er/sie braucht, so dass jede*r Grund hat, in das Wohlergehen der anderen zu investieren. Es geht nicht um einen Austausch von Gegenleistungen, sondern um einen Austausch von Care und Ressourcen, der die Art von Redundanz und Widerstandsfähigkeit schafft, die eine Gemeinschaft in schwierigen Zeiten aufrechterhalten kann. Netzwerke der gegenseitigen Hilfe gedeihen am besten, wenn es möglich ist, über einen langen Zeitraum hinweg gegenseitiges Vertrauen mit anderen aufzubauen. Mensch muss nicht jede*n im Netzwerk kennen oder gar mögen, aber jede*r muss dem Netzwerk so viel geben, dass die Bemühungen zusammen ein Gefühl des Wohlergehens schaffen.

Der Rahmen der Reziprozität könnten dem Anschein nach zu einer sozialen Aufteilung führen, bei der sich Menschen aus ähnlichen sozialen Schichten mit ähnlichem Zugang zu Ressourcen gegenseitig anziehen, um die beste Rendite aus der Investition ihrer eigenen Ressourcen zu erzielen. Aber Gruppen mit unterschied-

lichem Hintergrund können Zugang zu einem breiteren Spektrum verschiedener Arten von Ressourcen haben. In diesen Zeiten kann sich finanzieller Reichtum als weitaus weniger wertvoll erweisen als Erfahrung mit Klempnerarbeiten, die Fähigkeit, einen bestimmten Dialekt zu sprechen oder soziale Bindungen in einer Gemeinschaft, von der mensch nie gedacht hätte, dass mensch von ihr abhängig sein würde. Jede*r hat gute Gründe, seine/ihre Netzwerke gegenseitiger Hilfe so weit und breit wie möglich auszudehnen. Der Grundgedanke dabei ist, dass es unsere Bindungen zu anderen sind, die uns Sicherheit geben, nicht unser Schutz vor ihnen oder unsere Macht über sie. Prepper, die sich darauf konzentriert haben, einen privaten Vorrat an Lebensmitteln, Ausrüstung und Waffen anzulegen, sind dabei, die Voraussetzungen für eine Apokalypse zu schaffen, bei der jede*r gegen jede*n kämpft. Wenn du deine ganze Energie in individuelle Lösungen steckst und alle um dich herum allein für das Überleben kämpfen lässt, besteht deine einzige Hoffnung darin, besser bewaffnet zu sein als die Konkurrenz. Und selbst wenn du das bist, wenn es keine*n mehr gibt auf den du deine Waffen richten kannst, werden sie das letzte Werkzeug sein, das dir zur Verfügung steht.

Corona und Lyrik

Krieg

Kontaktsperre zu allem,
Kein riesenglücksgesicht.
Ich habe gelernt zu fallen
Trotzdem mag ich es nicht.
Vor kurzem hieß es
Wir können ziehen,
An einen Ort,
Wo Menschen blühen
- Können
Ohne Angst vor morgen,
Daheim herrscht schreck
Sie morden
Wo kann ich hin?
Ohne sorgen
Durchatmen
sein wie ich bin.
Ein Mensch.